

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einer der berühmtesten Scheidungsanwälte Amerikas,

Dr. iur. Edw. Kaufmann, hat den Begriff der «Ehe-Sklerose» geschaffen. Er meint damit die Verkalkung gewisser Ehen, die durch den «ewig gleichen Tramp» zustande kommt. Diese «Ehe-Sklerose», die beständige Langeweile in der Ehe, ist eine der häufigsten Scheidungsursachen.

Nicht nur in der Ehe, auch im Haushalt tut ein frischer Wind und etwas Unternehmungsgeist oftmals not. Der frische Wind im Haushalt könnte z. B. Air-fresh sein. Air-fresh nimmt nicht nur jeden muffigen Geruch, sondern unerwünschte Gerüche überhaupt. Es schafft eine auch für die Ehe nicht zu unterschätzende angenehme Atmosphäre.

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert
KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
das Brennessel-Petrol
mit dem neuen Wirkstoff F in allen guten
Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt jede Art von Schuppen und durch Schuppen verursachten Haarausfall. Bei Nichterfolg zahlen wir den vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN

Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel



DIE FRAU

Besonders die Qualifizierten, gemeint sind damit die Hellenen, sind besonders erwünscht. Aber gerade diese wollen eben die Gleichberechtigung, und man verweigert sie ihnen mit der Feststellung, sie seien zu dumm dazu. Natürlich müssen diese Qualifizierten Hemmungen bekommen, sie seien auch zu dumm zum HD und bleiben weg. — Diejenigen, die noch mitmachen wollen, sind womöglich mit einem Mann, Bräutigam oder Chéri-tendre behaftet, und diese wiederum wollen meistens auch nicht. Wahrscheinlich fürchten sie, ihre Weiblichkeiten könnten im Militärdienst eine gewisse Selbständigkeit oder gar schweizerischen Sex-appeal entdecken und dann wäre es zu Hause aus mit «Pfusi-Pascha». Schließlich hat man seine Frau, daß sie ständig an einem heruntätschlet und folget. Im Dienst könnte ihr am Ende das Tätschle abhanden kommen und zudem würde sie sehen, daß die Männer keine Götter sind und auch folgen müssen.

Ist das nicht eine furchtbare Situation, Bethli?

Die Männer wollen die Frauen hinaus ins kämpfende Leben zerren,

die Männer wollen die Frauen dinne in der Stube haben.

Die Männer sagen, daß die Frauen selbständig, qualifiziert, fähig, einfach unentbehrlich sind,

die Männer sagen, sie seien unselbständig, haben kein Urteil, seien beeinflussbar und dumm, viel zu dumm zur Gleichberechtigung.

Liebes Bethli, hast Du eine Ahnung, wie dieser gordische Knoten zu lösen ist?

Deine fassungslose Luzzi

Ja, liebe Luzzi, ich habe schon eine, aber sie ist schon bis zum Überdruß gedroschen worden. Die «Verlautbarung» aus Arbeitgeberkreisen ist nicht nur erfreulich, sie ist auch logisch. Was man von den Standpunkten der «andern» — offiziellen und unoffiziellen — mit dem besten Willen nicht behaupten kann. Das einzige Fazit, das man ziehen könnte, ist, daß man zum Militärten offenbar schon ein bißchen unterbelichtet sein darf (die Geschichte ist reich an leuchtenden Beispielen dafür). Für die «staatliche Willensbildung» hingegen müssen denn doch andere Maßstäbe angelegt werden. Hoffentlich siehst Du das ein, Luzzi.
Herzlich Bethli

Bleiben wir bei der Dynamik

Liebes Bethli! Du bist tschuld! Wenn ich nämlich auch dynamisch werde. Siehst Du, so verdirbt das schlechte Beispiel die guten Sitten. Aber sei's drum! Warum sollen wir stimmlosen, mehr oder weniger

Stauffacherinnen unsere dynamischen Kräfte mangels politischer Rechte brach liegen lassen, nicht wahr? Vor dem Gesetz sind wir ja angeblich alle gleich.

Ein hübsches Beispiel dafür, daß man in unserem Land nur straff organisiert seine Rechte wahren kann, bot uns gerade kürzlich ein vielleicht nicht weltbewegendes, aber doch irgendwie symptomatisches Vorkommnis. Man wird sich erinnern, daß in einer der kleinen Samstags-Einschaltungen von Radio Basel: Mario meint ... dieser Mario zu berichten wußte, daß schweizerischen Wehrmännern in einem unserer bevorzugten Fremdenverkehrszentren der Zutritt zu Hotel-Restaurants verwehrt wurde. An einem Ort, so hieß es, sei ein Täfeli im Fenster gegangen mit der Aufschrift: Militär unerwünscht. An einem anderen Ort habe man ähnliches auf silbernem Tablett diskret serviert. Natürlich haben sich viele Leute darob entsetzt, ja, die Sache kam sogar vor das Parlament. Und nun, was geschah? Als Radio Basel wieder einmal (dran) war am Samstag mittag, verkündete man uns, die Angelegenheit sei (amtlich) untersucht und festgestellt worden, daß nur ein Etablissement ein solches ominöses Täfeli im Fenster hatte, und dieses sei — hebb di — von der Serviertochter eigenmächtig dorthin gehängt worden. So so, die Serviertochter ist es also gewesen — und der Patron, dieser unschuldsvolle Engel, hatte natürlich keine Ahnung davon! Gell, einen Kommentar wollen wir uns ersparen? Wenn die Serviertochter ge-



Sie: «So, jetzt hani dir e Schtund lang en Vortrag ghalte, was meinscht jetzt du zu dere Sach?»

Er: «Zu weler Sach?!»